



# WUNDERSCHÖN UND STARK

Willkommen in der Dragszene – ein Gespräch mit  
Pascal Pajic über Klischees, Vorurteile und Erlösung

Lorena Tino

*Verwandlung: Aus Pascal Pajic wird Jeanne Nötig (Jeanne weiblich für französisch Jean, zu Deutsch Hans). Bilder zVg*

Wenn wir «Dragqueen» hören, können wir uns alle etwas darunter vorstellen. Dabei handelt es sich um homosexuelle Männer, die sich gerne als Frauen verkleiden. Und genau hier beginnt der Irrtum. Um Klarheit zu schaffen, haben wir uns mit jemandem oder jemenschem, wie es ganz neutral eigentlich heissen würde, getroffen, der\*die (\*) sich in der Drag-Szene auskennt.

An einem Mittwochnachmittag im Mai treffen wir uns zu einer Aufklärungsstunde mit Pascal Pajic in einem Kaffee in Chur. Zur Begrüssung wird herzlich umarmt und freudig gestrahlt. Ein kühles Schattenplätzchen lädt an diesem heissen Tag zum Verweilen ein. Und das tun wir auch. «Wie kommt man zu Drag?», kommen wir mit der ersten Frage gleich zur Sache. «Gute Frage. Um diese zu beantworten, muss man vielleicht zuerst fragen 'Was ist Drag?'», erwidert der\*die Churer\*in nach kurzem Überlegen. So lassen wir uns belehren.

Um gleich das erste Klischee zu klären, dass nur homosexuelle Männer Drag machen – das ist falsch. Früher war es grösstenteils so. Heute aber gibt es keine Grenzen mehr. Alle die möchten, können Drag machen. Sei das eine Frau, die femininen Drag macht – heisst, sich übertrieben als Frau darstellt – oder ein Mann, der genau das Gegenteil macht. Die Sexualität spielt dabei gar keine Rolle, denn Drag ist viel mehr als Kleidung und Make-up.

## Ein hochpolitischer Akt

Wenn man der Geschichte des Drags auf die Spur geht, landet man in den Fünfzigerjahren in Harlem, New York. Man landet in einer Zeit, in der es eine Straftat war, sich wie das gegenteilige Geschlecht zu kleiden, homosexuell oder Transgender zu sein. Kam irgendetwas davon ans Licht, wurde man von der Familie verstossen. Auf die Strasse gesetzt. Alles, was dann übrig blieb, das Einzige, was man noch mit sich anfangen konnte, um zu überleben, war auf den Strich zu gehen. Keinen anderen Platz gab es mehr für diese Menschen in der Gesellschaft. Hässlich, krank und abnormal. So beschrieb sie die Gesellschaft. Unter den Ausgestossenen bildeten sich Gemeinschaften. So schufen sie einen Ort, an dem sie sich selbst sein konnten. Aus dieser Kultur hat sich Drag entwickelt. Mit dieser Bewegung stellte man damals wie auch heute, die bestehenden sozialen Normen in Frage. «Deswegen ist Drag ein hochpolitischer Akt. Das ist es auch, was mich daran faszi-



Drag-Familie: Mit der Drag-Familie besucht Jeanne Nötig das «Drag Race» in Zürich.



Licht ins Dunkel: Unser Treffen mit Pascal Pajic.

niert. Man kann sich schön fühlen, sich austoben und sendet dabei noch politische Nachrichten aus», unterbricht Pascal Pajic seine Erzählung voller Enthusiasmus. Der\*die 29-Jährige ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (SP), weshalb die politische Bedeutung des Drags für sie\*ihn noch eine viel grössere Rolle spielt. Drag sei nichts anderes, als dass man sich die Geschlechterstereotypen aneignet und sie dann durch dieses übertriebene Auftreten ad absurdum führt. So wolle man klar machen, dass Geschlechterstereotypen nichts anderes sind als Schauspielerei. Ungeschriebene Regeln, an die sich aber alle, ohne Hinterfragen, halten.

In der Zwischenzeit wurden wir mit Getränken versorgt. Ein Kaffee. Ein Glas Wasser mit Zitronenschnitt. Auch die Musiker an der Bahnhofstrasse haben pünktlich zu Beginn unseres Treffens mit ihrer Darbietung, bestehend aus Gitarrenklängen, Trompetensolos und lautem Gesang, begonnen. Davon lassen wir uns aber nicht stören. Also weiter im Text. Zurück nach Harlem, New York.

Aus diesen Gemeinschaften und diesem Ort, den sie für sich erschaffen hatten, entstand die sogenannte «Ballroom Culture». Zu Deutsch, die Ballsaal-Kultur. Das darf man sich aber nicht wie die Bälle vorstellen, die wir kennen, mit den eleganten Kleidern und Stehblues. Auf diesen Bällen mit diversen Mottos ging es

wild zu und her mit musikalischen wie auch poetischen Darbietungen. Die Outfits natürlich immer auffällig und übertrieben, versteht sich. «Ich fing an, mich für Drag zu interessieren, als ich Jahre nach meinem Outing inneren Frieden finden konnte. Ein Dokumentarfilm ('Paris is burning') und eine Realityshow ('RuPaul's Drag Race') später, war es um mich geschehen. Ich wollte es auch versuchen», sagt der\*die Medizinstudent\*in von einem Lachen begleitet. Anfangs versuchte sich Pascal Pajic nur zu Hause, hinter verschlossenen Türen an der Schminkkunst und den ausgefallenen Outfits. Denn zu Beginn sah das alles noch ziemlich schlimm aus, wie er\*sie verrät. Unzählige Tutorials und Versuche brauchte es, bis

er\*sie sich selbstbewusst genug fühlte, in Drag in die Öffentlichkeit zu treten. Pascal Pajic zeigt sich der Welt als «Jeanne Nötig». Als Pascal wie auch als Jeanne ist er\*sie Teil einer Drag-Familie oder in diesem Fall eines Drag-Hauses. Es nennt sich «House of Anus». Diese Familien oder Häuser halten an einem Modell aus der Vergangenheit fest, welches dazu diente, das sich die Ausgestossenen gegenseitig unterstützten. Heute sind es meist Freundesgruppen.

Die Musik der Strassenband setzt aus und auch wir verstummen, um uns einen

Schluck Wasser zu gewähren. Das Glas wieder abgestellt, wollen wir wissen, wann Pascal Pajic in Drag unterwegs ist?

«Alles ist Drag. Wir alle spielen eine Rolle und unser Äusseres ist die Verkleidung», entgegnet er\*sie schnell. «Um die Frage aber noch richtig zu beantworten – meist sind es Dragpartys, zu welchen ich mich verwand-

le oder auch sogenannte Kikis. Das sind Treffen in den verschiedenen Drag-Familien oder -Häusern», fügt die Dragqueen grinsend an. Leider ist Ablehnung fester Bestandteil des Lebens einer Dragqueen, eines Dragkings. Abschätzende Blicke und Sprüche auf den Strassen sind vorprogrammiert. Doch auch davon lässt sich Pascal Pajic nicht abhalten, sich selbst zu sein. «Als Jeanne fühle ich mich wunderschön und sexy. Als könnte ich alles schaffen. Viel zu lange habe ich mich versteckt und mir das Leben schwer gemacht. Lieber kämpfe ich heute dafür, dass alle ihr wahres Ich zeigen können.»

Pascal Pajic appelliert an alle, dass man so sein soll, wie man ist. Mut finden soll, zu sich zu stehen und zu tun, was auch immer uns glücklich macht. Egal, was es ist, und egal, gegen welche Normen man verstösst. Denn überall wo Normen wirken, spielt Drag mit. Und Drag ist eine Rebellion.

**\*Pascal Pajic ist non-binär, weshalb wir in diesem Artikel auf geschlechtszuschreibende Bezeichnungen verzichten.**

### «Drag ist eine Rebellion»

### Immer auffällig und übertrieben